

W'apostolus lib. 2 R

SONDER-ABDRUCK AUS

Mit ergebensten Empfehlungen

9/IV. 13.

Dr. R. Ehrlich

# BEITRÄGE ZUM BIBLIOTHEKS- UND BUCHWESEN

PAUL SCHWENKE

ZUM 20. MÄRZ 1913 GEWIDMET

B E R L I N

VERLAG VON MARTIN BRESLAUER

1 9 1 3

Bibliothèque Maison de l'Orient



151538

## Über eine französische Missalhandschrift des XIV. Jahrhunderts.

Von Rudolf Ehwald-Gotha.

Von den schönen französischen Handschriften, die zu verschiedener Zeit, aus verschiedenem Besitz und auf verschiedenen Wegen in die Gothaer Bibliothek gekommen sind, gehören, auch die zum Teil sehr wertvollen livres d'heures eingerechnet, nur zwei der Zeit nach vor das XV. Jahrhundert. Die eine von diesen, durch die allein die Möglichkeit gegeben worden ist, auch die zweite zu bestimmen, ist memb. II 71 (s. F. Jacobs Beiträge, II, 366 f.), ein auf feinem französischem Pergament in kleiner Missalschrift geschriebenes kirchliches Gebet- und Liederbuch, vor dessen Anfang (fol. 1—19) nach Angabe der bei den einzelnen Feierlichkeiten zu verlesenden Stücke und der zu singenden Lieder ein Kalender verzeichnet ist. Das Buch selbst beginnt mit den sieben Bußpsalmen 6, 31, 37, 50, 101, 129, 142 und gibt dann Gebete und Segnungen für die heiligen Tage, während sein letzter Teil das Officium defunctorum für Genossen eines Ordens (Deus, venie lagitor et humane salutis auctor, quesumus clementiam tuam: ut nostre congregationis fratres et sorores et familiares [et benefactores a. R.], qui ex hoc seculo transierunt, beata maria intercedente cum omnibus sanctis ad perpetue beatitudinis consortium pervenire concedas) enthält; seine letzten Worte lauten: Si adhuc supervixerit, dicantur septem psalmi. Et si nondum obierit, discedant relinquentes ibi crucem et aquam benedictam. Egressa anima incipiat cantatrix R<sub>p</sub>: Subvenite et cet. ut supra; eine andre Hand hat darunter gesetzt: Scriptor qui scripsit, cum christo vivere (gestit?); das letzte Wort ist ausgelassen.

Wir haben also ein für ein Kloster geschriebenes Buch, womit stimmt, daß fol. 1<sup>r</sup> unter einem Gebet des XV. Jahrhunderts in ähnlicher Schrift geschrieben steht: Ce livre est de saint anthoine des champs; und damit stimmt weiter, daß gleich im Anfang unter dem Verzeichnis der hystorie a kl' augusti usque ad adventum steht Qualiter agantur commemorationes sanctorum per totum annum per oct'. sanctissimi et piissimi patris nostri anthonii. In laudibus.a.' Ne suorum. Ora pro nobis beate anthoni. Das Buch hat einige belehrende spätere Einträge: fol. IV Ce liure apatient (sic!) a dame philippe passart pour la memoire d'elle sr Anne de Bis sa bonne amie a escrit icy son nom 1538 und von derselben Hand fol. 2<sup>r</sup> ie suis à ma chere amie philippe passart und auf der ersten Seite des Textes madame chantepime a faiet faire ce liuvre du temps du pape Jean 13; auf f. 282<sup>v</sup> Je suis à dame plippe passart und auf dem Schlußblatt Dame philippe passart ayez sr Anne de bis qui vous ayme.

Der Eintrag 'du temps du pape Jean 13' ist veranlaßt durch eine auf dem letzten Blatt im XV. Jahrhundert eingetragene Oraison qui a este trouvee a rome et est escript derriere lautel du benoit monß' saint pierre. Laquelle le pape iehan XII<sup>e</sup> ordonna. Friedrich Jacobs hat die von der frommen Frau verlesene Zahl noch einmal verlesen und aus Jean 13 gemacht Jean 23: dieser Papst dankte am 31. März 1415 auf dem Costnitzer Concil ab; so war für Jacobs eine Zeitbestimmung gewonnen, nach der er das Buch ins XV. Jahrhundert datieren zu können meinte.

Dies ist unrichtig: denn die Schrift gehört in das Ende des XIV. Jahrhunderts und dies wird bestätigt durch das, was die Schwester Anne de Bis auf Grund einer ihr bekannten Tradition über die Veranlasserin des Buchs geschrieben hat. Denn in dem Zisterzienserinnenkloster des heiligen Antonius zu Paris (gegründet 1199 cf. Gallia Christiana, IV, 61 ff.) war Äbtissin bis 1400 Jacqueline Chanteprime und nach ihr bis 1412 Margareta Chanteprime, 2. superioris neptis. Vielleicht erklärt sich damit auch die viereckig gefaßte schöne Initiale des Buchs, in der auf rotem Throne sitzend vor goldblau und rot gewürfeltem Hintergrund der Weltenrichter gemalt ist, die Erdkugel in der Linken, mit der Rechten segnend, während neben ihm in der Zisterziensertracht, im weißen Rock mit schwarzem Skapulier und schwarzer Kapuze, eine Nonne kniet, die den Abtsstab in der Hand hält: möglich, daß hier die Veranlasserin des Buches dargestellt ist.

Der Text des Buchs hat 24 Zeilen, die Noten sind auf vierzeiligem Schema geschrieben; an die Initiale schließt sich als Einfassung des Textes ein feines Linienornament mit roten, blauen und goldenen Zacken an; auf dem unteren Textrahmen ist (halbverwischt) ein Hase gemalt, den zwei hetzende Hunde verfolgen. Gebunden ist das Buch in Holzbretter mit Lederdecken, die mit aneinander gereihten Stempeln (Hirsch, Eber, Pelikan; die mittleren Reihen tragen das Monogramm SR) blind bedruckt sind; der Schnitt ist vergoldet.

Aber noch einen wichtigen Eintrag enthält das Buch; auf der unteren Ecke des Vorderdeckels steht: J. B. Huhn Parisiis d. 15 Jul. 1720. Dadurch wird die Person bekannt, durch die das Buch nach Gotha gekommen ist, denn Johann Benjamin Huhn aus Waltershausen, der 1710—1720 Feldprediger gewesen, dann Hofprediger geworden war und 1745 als Generalsuperintendent in Gotha gestorben ist, war vom Herzog Friedrich II. von S. Gotha-Altenburg als Reiseprediger bestimmt worden für die große Reise, die die beiden ältesten Söhne des Herzogs, der 1699 geborene Friedrich, der spätere Herzog Friedrich III., und der 1701 geborene Wilhelm, der spätere Reichsgeneralfeldzeugmeister, 1718—1720 durch die Schweiz, Italien und Frankreich machten und auf der sie sich vom Oktober 1719 bis August 1720 in Paris aufgehalten haben. Die in den erhaltenen Reiseakten (Staats-Archiv E IV sub ⊙ 11abc) sich findenden Briefe Huhns beziehen sich nur auf den Unterricht und die Fortschritte der Prinzen, aber in den Berichten des Reisemarschalls v. Geismar ist mehrfach von Huhn die Rede und zwar mit bezug auf Bücherkäufe, deren wichtigste er im Auftrage Ernst Salomo Cyprians, des damaligen bekannten und hochverdienten Gothaer Bibliothekars, gemacht hat. So schreibt v. Geismar am 19. April 1720 an den Herzog: „Morgenden Sonnabend gehet eine große Kiste mit Büchern über Metz auf Frankfurth abermahls ab . . .

In gemeldter Kiste ist auch das Tractätgen mit Beygelegt, so Ew. hochfl. Durchl. zu erkauffen durch den Herrn Kirchenrath — das ist E. S. Cyprian — specialissime gnädigst anbefehlen lassen; es heißet *La verité rendu sensible à tout le monde p. p.* Ein gewisser Geistlicher hat sich Beym Cardinal de Noailles Besonders Beliebt machen wollen, als Er selbiges Ihme sehr kostbar eingebunden praesentiret, Er ist aber zum gratial en prison gebracht, und Bis jetzo nicht liberiret worden." Das Buch ist in unserer Bibliothek noch vorhanden. In einem Bericht vom 17. Mai 1720 ist davon die Rede, daß „Herr Hofprediger Huhn annoch ungewis ist, was Er vor eine resolution wegen Erkauffung des Du Chene, so nicht anders als vor 2000 Livres zu bekommen ist, ergreifen soll." Auch die gleich gebundenen Werke des Du Chesne besitzt unsere Bibliothek.

Daß aber Huhn nicht nur ihm aufgetragene Käufe in Paris besorgt hat, lehrt ein Verzeichnis, das ich am Schluß eines bis 16. Juli 1745 geführten Accessionskatalogs (cod. A. 1093) gefunden habe, in dem unter der Überschrift *Manuscripta ex Bibliotheca Huhniana* neben einigen alten Drucken folgende Handschriften verzeichnet sind: In folio: Augustinus de trinitate (= A 466), ein Breviarium auf pergament mit schönen Gemälden — von ihm wird gleich die Rede sein — Idem auf pergament geschrieben, mit schöner Mahlerey (= II 151); In Quarto: Idem auf pergament mit schöner Mahlerey (= II 71), P. Lucas Pinet *Livre d'Images et de breves Meditationes* auf Papier geschrieben mit schönen Figuren (= B 518), Ein Breviarium auff pergament geschrieben mit schöner Mahlerey (= II 152); In Duodec: Ein Breviarium auff pergament geschrieben mit schöner Mahlerey (II 155 oder 154). Von diesen Büchern sind II 71, 151, 152 als ehemaliger, in Paris erworbener Huhnscher Besitz bezeichnet: ob II 154 oder 155 zu identifizieren ist, bleibt zweifelhaft; beides sind schöne französische Breviere kleinsten Formats, aber beide sind, wohl unter Jacobs, in einer Weise neu gebunden, daß jeder Nachweis verloren ist; II 155 ist ein reizendes in Paris geschriebenes Büchlein saec. XV 9 × 6,3 cm; Goldschnitt haben sie beide.

Von all diesen schönen Handschriften hat den weitaus größten Wert und die größte Bedeutung das als „Breviarium auff pergament mit schönen Gemälden“ bezeichnete (= membranaceus I 122), das an sich auch jeden äußeren und direkten Hinweis auf seine Herkunft verloren hat: die Blätter, die die Innenseiten des Vorder- und Hinterdeckels überzogen und gewöhnlich den Besitzer- oder Herkunftsvermerk tragen, sind herausgenommen und nicht wieder aufzufinden, und die den einstigen Besitzer angehenden Worte auf dem Oberrand des ersten Blattes sind so gründlich ausgekratzt, daß nichts, auch nicht ein sicherer Buchstabe, zu erkennen ist. Aber einen sicheren Hinweis auf die Zusammengehörigkeit mit II 71 bietet der Einband, der gleichfalls aus mit Leder überzogenen Brettern besteht, der wie bei II 71 mit in gleicher Weise in Reihen gesetzten Stempeln (zwei symmetrische Vögel, zwischen denen ein Zweig; Greif; Löwe; Pelikan; laufender Hase) blind bedruckt ist, und auf dem vorderen Deckel die Enden von zwei Schließen trägt, deren jetzt verlorene Bänder in einen auf der Rückseite einlassenen, auch nicht mehr vorhandenen Stift eingriffen; auch der Schnitt von I 122 ist vergoldet. Ich will nicht unterlassen hinzuzufügen, daß auch II 151

— saec. XV Mitte — ganz ähnlich gebunden und ausgestattet ist, nur sind hier die Stempel nicht mit Figuren, sondern nur mit scharfen Verzierungen ausgefüllt und die Zwischenräume zwischen den Stempelreihen mit schärfer gezogenen Parallellinien ausgestattet; vergoldet ist der Schnitt auch hier. Es scheint kein Zweifel zu sein, daß die Bände aus einer Buchbinderwerkstatt, wenn auch aus verschiedener Zeit, stammen: I 122 und II 71 sind jedenfalls zu einer Zeit gebunden und gehören zusammen.

Aus feinem französischem Pergament hergestellt, enthält das 164 Blätter (27 × 19 cm) umfassende Buch (vgl. die wenig entsprechende und noch weniger erschöpfende Beschreibung von Fried. Jacobs in Beiträge, II, 355 f.) nach einer besonderen Lage, auf der der Hymnus des Pfingstfestes (*Veni, creator spiritus, Mentis tuorum visita*), ferner mit der Bezeichnung 'hymnus' der 78. Psalm, dann Bestimmungen über den terminus paschalis und nach einem Alphabet *Forma absolutionis a poena et culpa, Tenor officii missae specialis pro sedatione scismatis compositi* verzeichnet und dann der Festkalender gegeben ist, folgende Stücke: 1. f. 11 bis 57 — ohne Überschrift wie auch die übrigen Teile — das *Proprium de tempore* vom Advent bis Ostern; 2. 57—62 *praefaciones per anni circulum. praefacio in nativitatem domini et in purificatione et cetera*. Dann folgt nach einem Doppelbild f. 63<sup>v</sup> und 64<sup>r</sup> auf f. 65—68 drittens *canon missae*, 4, 69—102<sup>r</sup> das *Proprium de tempore* von Ostersonntag bis 25. Sonntag nach Trinitatis. Nach anderthalb leeren Seiten beginnt f. 103 der zweite Teil, das *Officium Sanctorum* mit der *Vigilia Sancti Andreae*, an das sich f. 129—136 das *Commune apostolorum* anschließt, auf das unmittelbar folgt *De Sancta trinitate* usw., die *orationes communes* und von f. 140<sup>r</sup> an das *Officium mortuorum* sowie das *Officium sponsaliorum* f. 141<sup>r</sup> mit französischem Text der Priesterworte, *Benedictio aquae et solis* u. a.; der Schluß ist *Benedictio panis*.

Ein neuer Teil beginnt fol. 144<sup>r</sup> mit der Überschrift: *Hec kyrie habet Gloria. Sanctus et agnus sicut cantatur in ecclesia Parisiensi vigiliis pasche et penthecostes termino*; dieser, hauptsächlich *prosaes*, d. h. geistliche Gesänge enthaltend, reicht bis f. 157<sup>r</sup>, wo er mit *de Sancto Gandulpho* *prosa* schließt und von anderer Hand eine *prosa de beata maria* beigelegt ist. Fol. 157<sup>v</sup> und 158<sup>r</sup> bringen in neuer Schrift- und Dekorationsweise *Ritualvorschriften* für den Bischof, während f. 159 f. noch die *Missa pro Christianis contra paganos*, Gebete, die *Missa pro genouefa*, dann wieder in neuer Schrift eine *prosa de Sancto Sebastiano* und *pro Sancto Victore* zugesetzt sind und das Ganze fol. 164<sup>v</sup> von der Hand, die fol. 157<sup>v</sup> schrieb, abgeschlossen wird durch eine *Benedictio communis de beata Maria*. Auf der letzten Seite steht unvollendet ein Gebet (*Deus, mestorum solatium, tribulatorum refugium, suo nos brachio foveat et imminentibus periculis illesos miseratus efficiat amen* usw.) bis zu den Worten *Quod prestare . . .*

Das Buch ist also ein erweitertes *Missale*, dessen Erweiterung eine ganz besondere Bedeutung durch die zahlreichen herrlichen *prosaes* des Adam von St. Victor erhält, die — allerdings ohne Verfassernamen — in einem vortrefflichen Text in ihr erhalten sind: manche von ihnen finden sich auch teils vollständig, teils nur zitiert schon im eigentlichen Festtext. W. Meyer hat diese *prosaes* mit der

3. Ausgabe der kritischen Ausgabe der *Oeuvres poetiques d'Adam de Saint Victor* von Léon Gautier (Paris 1894) verglichen und diese in den Text des Drucks eingetragene Vergleichung samt seinen übrigen Notizen über den Codex mir zu überschicken die Güte gehabt. Auch über den Text hinaus gibt eine Zusammenstellung unsres Missales mit dem Texte Adams weiterführende Bestimmung: so fehlten in unserer Handschrift fol. 148 col. 2 in der prosa auf Saint Thomas de Cantorbéry die Verse 50—55 *Per te visus — Et peccati macula* wie in den missals et graduels de l'Eglise de Paris (Gautier p. 97); umgekehrt findet sich z. B. in unserm Codex fol. 108<sup>v</sup> 1 und 149<sup>v</sup> 2 das schöne Gedicht auf die Geburt der heiligen Jungfrau *Lux advenit veneranda, Lux in choris iubilanda Luminosis cordibus*, das nur im graduel de Paris überliefert ist (Gautier p. 256). Wegen des Textes füge ich hier hinzu, daß unser Buch auch einen noch ungedruckten Text fol. 154<sup>b</sup> enthält, nämlich eine treffliche prosa auf den heiligen Ludwig; denn die im Repertorium hymnologicum Nr. 19837 allerdings verzeichnete prosa (*Superni regis gaudia Representet ecclesia. Qui beatum ludouicum Christi regis catholicum Duxit ad celestia confessoris solempnia* usw.) ist bis jetzt nur handschriftlich überliefert.

Schon nach den oben angeführten zwei Beispielen läßt sich der sichere Schluß ziehen, daß unsere Handschrift ein Missale *Parisiense* ist, und diesen Schluß bestätigt zunächst der Kalender. Wie dieser für den 3. Januar das an vielen Orten gefeierte Fest der Genofeva, der Schutzheiligen von Paris, ansetzt, so verzeichnet er für den 28. Oktober ihre *translatio* und für den 26. November *Genouefe virginis ardentibus* (d. h. *ardentibus miraculis*), beides nur in Paris gefeierte Feste. Dem gegenüber ist es kaum nötig, auf 10. Juni (*Laudericus*), 21. Juni (*Linfredus*), 25. Juli (*Germani translatio*), 26. Juli (*Marcelli translatio*), 8. Oktober (*Vigilia Dionysii*), lauter nur in Paris gefeierte Tage, hinzuweisen, die alle in unserm Kalender eingetragen sind. Auch der Text bietet direkte Beziehung auf Paris, z. B. fol. 144<sup>r</sup> in der oben angeführten Überschrift und fol. 72<sup>r</sup> 2: *omnia fient sicut in die more par(isiensis) ecc(lesi)e*.

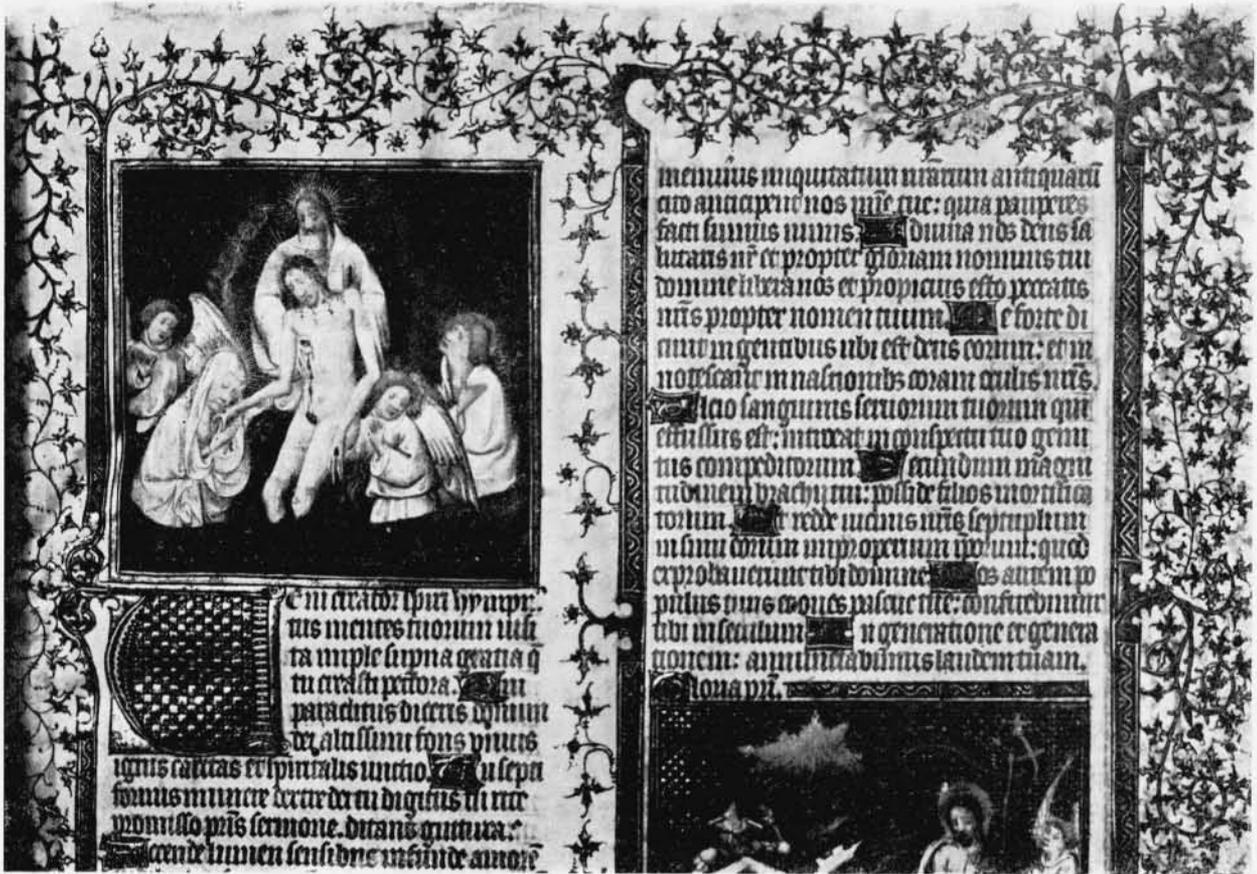
Da somit feststeht, daß wir ein Missale *Parisiense* vor uns haben, hätte ich gern einen der alten Drucke, die zahlreich und gekannt von ihm vorhanden sind (Hain 11339—11347 und Jac. Weale, *Catalogus Missalium ritus Latini* p. 111 ff.), mit ihm verglichen; aber, wie mir K. Häbler mitteilte, gibt es keins von diesen Exemplaren in Deutschland. W. Meyer, dessen Gelehrsamkeit nichts entgeht, hatte gefunden, daß das in Göttingen vorhandene Missale *ecclesiae Silvanectensis* (*Parisiis per Desiderium maheu: alme universitatis Parisiensis bibliopolam, comorantem in vico diui Jacobi: sub signo diui Nicolai. Anno domini MCCCCXXIII decimo tertio kalendas Januarii*) vielfach stimmt, wie ja auch der Festkalender von Paris und Senlis vielfache Übereinstimmungen zeigt. Auch ich habe es verglichen und kann sagen: Das Missale *Silvanectense* kommt mit unserer Handschrift, vielfach genau, überein bis fol. 143<sup>v</sup> 1; von dem fol. 144 bis zu Ende in unsrer Handschrift Enthaltene hat jenes nichts.

Auffallend sind in unserm Kalender die Monatsverse, die, über die Tagesverzeichnisse geschrieben, sich meist auf die Monatszeichen zu beziehen scheinen: *Januarius: Prima dies mensis: et (septima add. Heidelb.) truncat ut ensis; Februa-*

rius: Quarta subit mortem. prosternit tertia fortem; Martius: Primus madentem (Heidelb.: mandentem!) dirumpit quarta bidentem; unter dem Tagesverzeichnis steht: Quadrentur domini. per partes quatuor anni / Si nihil excrescit. bissextum regula monstrat / Si fit lux domini. simul et receptio Christi / Virginis ad festa. feria letare secunda; Aprilis: Denus et undenus. est mortis vulnere plenus; Maius: Tertius occidit. et septimus ora relidit; Junius: Denus paescit. quindenus foedera nescit; Julius: Terdenus mactat. Julii denus labefactat; Augustus: Prima necat fortem. sternitque secunda cohortem; September: Tercia septembris. et denus fert mala membris; Oktober: Tercius et denus est sicut mors alienus; November: Scorpius est quintus. et tercius est (qui rot durchstrichen) nece cunctus; December: Septimus exanguis. virosus denus tu angius. Diese Verse finden sich auch im Heidelberger Missale.

Geschrieben ist das Buch — auch die erste Lage — in zwei Kolumnen zu 49, in den mittleren Stücken zu 50 Zeilen; die in größeren Missalbuchstaben (4 mm) geschriebenen Praefationen haben den Text über vierzeiligen rotgezogenen Notenschemata; der Canon und die Messen am Ende haben 27 Zeilen, außer wo der Text durch ebenso gezogene Notenschemata unterbrochen wird. Die Linien der Schreib- und Notenschemata sind sehr sorgfältig und scharf mit Tinte gezogen, unter die erklärenden und beschreibenden Stellen sind rote Linien geführt. Bemerkenswert ist die rotgeschriebene Zählung der Seiten des Missales; die Vorbemerkungen und der Kalender sind so wenig numeriert wie die Blätter von f. 157 an. Die Blätter von 12—91 sind ganz regelmäßig mit II—LXXIX (III ist ausgelassen) gezählt, von 92—III aber mit IIII<sup>xx</sup> (= quatre vingt) bis IIIIXIX<sup>xx</sup>, von 112—131 mit C—CXIX, von 132—157 mit VI<sup>xx</sup> (= six vingt) bis VII. VI<sup>xx</sup> (sept-vingt six): schon diese Zählung würde die französische Herkunft bezeugen; sie stimmt auch mit der des Heidelberger Missals.

Die Schrift ist von verschiedener Hand, aber durchgehends die des letzten Drittels des XIV. Jahrhunderts; die der Vorbemerkungen ist steil und gepreßt, hat nur am Wortende ein niederes s, nur bei doppeltem i zwei Linien; die S-Form hat bei starker Krümmung doppelt gezogene Hauptlinie, das V zieht die hintere Hasta als dünne Linie durch die Mitte. Der Charakter ist ebenso sauber wie sicher und gefällig; die Initialen sind in Goldumfassung auf goldrotblau quadrierten Grund mit blauem oder rotem Körper gemalt, die kleineren mit bunten Zacken auf Goldrand geziert, die Versalien mit Gold auf Rot und Blau aufgetragen. Die Überschriften sind rot eingeschrieben, die Zeilenenden in blauen und roten, mit Gold abgesetzten und mit weißen Linien gezierten Stücken ausgefüllt. Die Kalenderseiten beginnen mit goldenem K in blauer und blauem L in roter feiner Liniendekoration, die Tage sind schwarz und rot eingetragen, die Schrift kleiner und breiter als die vorhergehende. Der Text selbst ist durch das ganze übrige Buch von derselben Hand in den nach dem Inhalt verschieden gehaltenen Typen rot und schwarz in kräftiger, steiler, sehr sauberer Schrift, die weniger gepreßt ist als die des Eingangs mit den gleichen Initialen, Zierbuchstaben und Versalien geschrieben: am bezeichnendsten ist das J des In illo tempore, das seinen derb gezackten



Codex Gothanus I 122 f. 1r.



Codex Gothanus I 122 f. 11r.

rot und blauen Buchstabenkörper auf Goldgrund in die dem Buchstaben entsprechenden derben roten, blauen und goldenen Zacken ausladet wie die Randdekorationen der ersten Textseite; von den Zierbuchstaben sind am auffallendsten die in eckige Schemata eingeschlossenen F (Fratres) und P; die Versalien sind einfarbig rot oder blau mit blauer oder roter Liniendekoration; der ganze Schriftschmuck ist außerordentlich farbenreich und voll. In den späteren Teilen ist er weniger prunkend, im letzten finden sich nach den ersten Seiten fast nur noch abwechselnd rote und blaue Initialen zur Einleitung der einzelnen prosae. Fol. 157<sup>v</sup> und 158<sup>r</sup> sind zierliche goldene Initialen auf braunem Grund in die ganz andre, gedrückte und weiter gehaltene Schrift eingesetzt, während in den Messen von f. 159<sup>r</sup> an eine von den Präfationen und dem Canon abweichende Missalschrift und Dekorationsweise eintritt, von der wieder der Schluß abweicht. Nach der Prosa auf Sebastian und vor der auf Sanct Victor, die sich nach L. Gautier, p. 142, sonst nur in Handschriften aus S. Victor findet, ist ein leerer Raum von 11 Zeilen, auf den jedenfalls ein Bild gesetzt werden sollte. Die kleine Schrift des eigentlichen Textes ist außerordentlich nahe verwandt mit der derjenigen Schriften, die auch für die bildliche Dekoration den kunstgeschichtlich engsten Vergleich bieten, d. h. mit der der Handschriften Karls V., die Raoulet d'Orleans und andre Schreiber (cf. L. Delisle, *Le cabinet des manusc.*, I, 35 ff.) geschrieben haben.

Ehe ich aber zu der weiteren Vergleichung mit diesen übergehe, will ich erst die bildlichen Darstellungen, mit denen unser Prachtbuch geschmückt ist, aufzählen: wie die Schrift, so sind auch die Bilder der ersten Lage selbst und die an sie sich anschließenden Dekorationen von denen des Hauptbuchs durchaus verschieden. Das Bild fol. 1 col. 1 (6 × 5,5 cm; s. Tafel 5, 1) in viereckigem goldgefaßtem Rahmen zeigt in origineller Auffassung die Trinität: der weißbärtige Gottvater, dessen weißes Gewand seine Gestalt kräftig abhebt von einem roten, von Engelsköpfen und -flügeln gebildeten Hintergrund, der selbst von einem tiefblauen, von Engelsköpfen erfüllten Hintergrund absticht, nimmt den Christusleichnam, dessen rechten Arm Maria, dessen linken Arm ein Engel faßt, in seinen Schoß; hinter Maria steht ein klagender Engel, hinter dem Engel Johannes; zwischen Gottvater und Christus fliegt die Taube des heiligen Geistes. Die Komposition ist geschlossen, der Faltenwurf vortrefflich, der seelische Ausdruck durchaus getroffen. Auf Kol. 2 schreitet auf feinquadriertem Hintergrund, aus dem zwei Bäume hervortreten, der Auferstandene mit der Siegesfahne vor dem geöffneten Sarkophag in die Höhe; die Platte dieses Sarkophags ist quer über seinen Rand gelegt, hinter ihm erhebt ein Wächter mit dem Gestus des Staunens die Hand, während zur Linken ein anderer voll demütiger Scheu sich duckt und rechts ein Engel betet. Die beiden Kolumnen sind durch blaue und rote schmale Bänder mit weißer Liniendekoration eingeschlossen, an die in reichster und bunter Fülle feine rote, blaue und goldene Zacken, rechts dichter als links, sich anschließen.

Schon die Umrahmung trennt die Bilder des Missaltextes von denen des Eingangs. Auch sie haben quadratische Goldfassung, aber innerhalb dieser schließt das Bild ein rot-weiß-blauer Rahmen (über diesen cf. L. Delisle, *Le cabinet des*

manusc., I, p. 37) ab, der meist noch durch eine äußere weiße und eine innere goldene Linie abgesetzt wird. Das Bild auf der Eingangsseite des Textes (f. 11<sup>r</sup>; 6 × 6,4 cm, s. Tafel 5, 2) bekommt seine Erklärung durch den Eingang der Textworte: Ad te leuauai animam meam. Ein vor einem mit einem Tuch bedeckten Pult, auf dem ein aufgeschlagenes Buch mit einem Leuchter steht, kniender Priester in hellblauem Gewand, über das ein trefflich gefalteter grauer Mantel mit goldenem Kragen fällt, hebt mit der Rechten, mit der Linken sie haltend, eine kleine nackte, feingliederte menschliche Gestalt empor. Diese selbst betet kniend zu dem rechts oben erschienenen Heiland, der sich segnend ihr zuwendet: es ist die Seele, die zu Gott erhoben wird. Der rote Hintergrund zeigt auf quadratisch abgesetzten Stücken zarte goldene Ornamente. Das bärtige Priestergesicht ist ausgezeichnet in seiner betenden Andacht getroffen. Von der Initiale unter dem Bild geht eine Linienverzierung um die drei Seiten des Blattes, aus der sich Zweige schlingen mit blauen, roten, goldenen Spitzen, die aber viel derber sind als die des ersten Blattes; die obere Seite ist mit solchen Spitzenranken, die sich von der Initiale der zweiten Kolumne emporziehen und dem Schlußstück der Umrahmung geziert. Auf die Ranken selbst sind zierlich gezeichnete Vögel (Stieglitze und Meisen) aufgesetzt, zwischen Text- und Zierleiste des unteren Raumes ist zwischen zwei Baumgruppen, deren glatte Stämme — ganz verschieden von den Bäumen auf f. 1 col. 2 — fast kugelförmige Kronen tragen, ein Löwe gezeichnet, ebenso verkehrt gefaßt in der Gestalt wie sauber ausgeführt in feinsten Schattierung. Die übrigen Bilder, von denen keins weiter eine so reiche Blattverzierung aus sich herauswachsen läßt, will ich nur ganz kurz anführen. Es ist gemalt fol. 16<sup>v</sup> 2 Christi Geburt, 17<sup>r</sup> 2 die heiligen drei Könige (blauer, mit feinem Rankenmuster belebter Hintergrund), f. 61<sup>r</sup> 2 der messelesende Priester, f. 65<sup>r</sup> 1 die Kirche mit Kreuzstange, in der Linken den Kelch mit Hostie, vor ihr die in die Knie sinkende Synagoge mit verbundenen Augen und gebrochener Fahne, die Linke auf die Gesetzestafeln stützend, während ihr die Krone vom Haupte fällt; f. 69<sup>r</sup> 1 Christus erhebt sich aus dem geöffneten gotischen Sarkophag, um den drei Krieger schlafen; f. 76<sup>r</sup> 2 die Himmelfahrt; 79<sup>r</sup> 2 die Ausgießung des heiligen Geistes: ein großer weißer Vogel mit rotem Schnabel und goldenem Nimbus fliegt aus blauem Himmel senkrecht zu den sitzenden Aposteln herab; f. 82<sup>r</sup> 1 die Trinität: Gottvater thronend hält mit der Linken das Kreuz, an das Christus geschlagen ist und dessen rechter Arm viel länger ist als der linke; zwischen beiden die Taube; f. 83<sup>r</sup> 1 der Priester am Fronleichnamfest die Messe haltend; zwei Engel ministrieren: der eine, eine brennende Kerze in der Linken, hält ihm den Mantel, der zweite betet; f. 103<sup>r</sup> 1 Andreas mit gespreizten Armen und Füßen von zwei Dienern an das Kreuz gefesselt; f. 108<sup>r</sup> 2 Symeon begrüßt Maria und Christus im Tempel; f. 110<sup>r</sup> 1 Verkündigung (auch hier der grüne Hintergrund von Engelsköpfen erfüllt); f. 113<sup>v</sup> 2 Geburt Johannes des Täufers; f. 114<sup>v</sup> 2 Petrus in der Rechten ein goldenes Buch, in der Linken den goldenen Schlüssel, ihm gegenüber Paulus mit Schwert und rotgebundenem Buche; f. 116<sup>v</sup> 1 Maria Magdalena kniet vor dem, in hellblauem, Brust und Unterarme freilassendem Mantel vor ihr stehenden Christus; er hält in der vom Mantel bedeckten Linken die Kreuzes-



Codex Gothanus I 122 f. 64r.

stange und streckt die Rechte mit der Wunde der Knienden entgegen; auch die Brust und die Füße tragen Wundenmale; 117<sup>v</sup> 2 Mariä Krönung: sie sitzt, die Hände faltend, neben dem sie segnenden, die Erdkugel mit der Linken deckenden Gottvater auf einer gotischen Lade, während ein Engel ihr die Krone aufsetzt; 122<sup>v</sup> 1 Geburt Mariä; 124<sup>v</sup> 1 Erzengel Michael auf dem liegenden Satan stehend, mit der Rechten den Kreuzesstab auf ihn stützend, in der Linken einen Schild, auf den ein bärtiger Kopf mit emporstehenden Haaren gesetzt ist; 127<sup>r</sup> 2 Versammlung der Heiligen. Die letzten Stücke haben keine Bilder; daß auf der vorletzten Seite eines geplant gewesen zu sein scheint, habe ich schon bemerkt.

Diese Bilder des eigentlichen Missales haben ungefähr gleiche Größe, dieselbe Anordnung, gleiche Farben, gleiche Zeichnung, gleichen Charakter: der Hintergrund ist meist rote gemusterte Tapete. In einem ganz anderen Maß sind die f. 63<sup>v</sup> und f. 64<sup>r</sup> bedeckenden Bilder gemalt, aber die stilistischen Eigentümlichkeiten sind dieselben und auch der Schmuck und die Umgebung, in die sie gesetzt sind, so daß derselbe Maler für sie anzunehmen ist wie für die kleineren Bilder. Das erste Bild stellt die Kreuzigung, das zweite (Tafel 6) den thronenden Weltenrichter dar, beide sind in einen breiten roten goldbesetzten Rahmen eingeschlossen, dessen Farbentöne und Muster symmetrisch wechseln und auf dessen Ecken auf die Spitze gestellte quadratische Goldplatten mit schwarzen Mustern gelegt sind; der Rahmen selbst wird wieder von breiten goldzackigen Zweigen umfaßt und hat an der unteren Seite ein Goldkreuz; recht deutlich zeigt sich hier die doppelte Technik des Goldschmucks: auf den Platten ist er aufgemalt, auf den Zacken und dem Kreuz auf Unterlage aufgelegt. Ich weiß nicht, ob diese Bilder sich auch in andern Missalen in der gleichen Weise verwendet finden, jedenfalls haben sie nachgewirkt; denn noch auf den zwei Canonbildern des Missale Silvanectense sieht man ihre typische Nachwirkung.

Die Darstellung des Gekreuzigten zeigt auf blaurot quadriertem, mit Goldmustern geziertem Hintergrund in feinsten Komposition und ergreifender Auffassung neben dem Gekreuzigten, über dem zwei rote Engel aus blauen Wolken Sonne und Mond halten, links Maria, der ein Schwert in die Brust dringt, rechts Johannes, der in der unter dem Mantel gehaltenen Linken ein rotes Buch trägt, mit der Linken das trauernde Haupt stützt.

Der auf dem Thron sitzende Weltenrichter (Taf. 6), hinter dem zwei Engel einen roten, goldgemusterten Teppich auf blauem goldquadriertem Hintergrund halten, faßt mit der Linken die Weltkugel, die Rechte streckt er segnend nach dem zu seiner Rechten stehenden Tisch mit der Hostie, während zu seiner Linken auf einem Altar die Gesetzestafeln erscheinen. In den vier von den sich überschneidenden goldblauweißbroten und goldrotweißblauen Umfassungsbändern gebildeten Eckfeldern erscheinen die vier Evangelistensymbole. Wenn auch die Zeichnungen der Tierfiguren so wenig veristisch sind, wie der Löwe auf fol. 12<sup>r</sup>, so sind doch farbiger Zusammenklang und künstlerischer Aufbau jedes Lobes würdig, und das Ganze zeugt von der technischen Vollendung einer Schulentwicklung, wie sie nur in echt künstlerischen Zeiten erreicht wird.

Ich sage einer Schulentwicklung: denn individuelle Züge der Darstellung möchte ich nicht geltend machen, und andere mit unsern Bildern aufs genaueste stimmende Bilder zeigen die Verbreitung des gleichen Stils, wie sie die schon oben berührte Übereinstimmung in der Schrift zeigt: auch nach der künstlerischen Seite gehört unser Buch zweifellos in die Zeit Karls des Weisen von Frankreich (1364—1380), mit dessen Namen ja eine Glanzzeit französischen Buchschmucks verbunden ist und dessen eigene Bibliothek im Turme des Louvre als ein Wunder im XIV. Jahrhundert gepriesen war (L. Delisle, *Le cabinet des manusc.*, I, 18 ff.). Kaum einer der bei Beschreibung der Bilder hervorgehobenen Züge läßt sich nicht in den Bildern der Zeit nachweisen: ich führe nur an die Goldplatten und die Verzierung auf dem Rahmen der Kreuzigung und des Weltrichters, die sich zusammen mit den merkwürdigen Bäumen und dem seltsam ausgestalteten Löwen samt der schon allgemeinen Zackendekoration auf dem schönen Blatte finden, das in der Nova Series der Palaeographical Society Plate 169 aus einer Historienbibel des Jahres 1357 herausgegeben ist, und weise darauf hin, daß fast alle Einzelheiten der Ausführung, vor allem der dekorierte Tapetenhintergrund und die dreifarbig umrahmung ihre illustrierenden Parallelen finden in der schönen Veröffentlichung, in der L. Delisle die für Karl V. geschriebenen und ausgemalten Bücher zusammengestellt hat (*Fac-simile de livres copiés et enluminés pour le roi Charles V. Souvenir de la journée du 8 Mars 1903*); selbst die eigentümliche Zeichnung der Gesichter, die zum Teil durch lange, spitze Nasen auffallen (z. B. 83<sup>r</sup>, 108<sup>r</sup> 2, 110<sup>r</sup> 1), haben hier z. B. Tabl. IX ihres Gleichen. Ich weiß wohl, daß einzelnes auch in früheren Handschriften der Pariser Miniaturmalerei, wie sie Graf Vitzthum in seinem schönen Buch nachgewiesen hat, sich findet, aber eine solche Fülle der Ähnlichkeiten findet sich sonst nicht.

Eine besondere Bemerkung verdienen die beiden Bilder der ersten Lage, die von einem andern, jüngeren Maler eingesetzt sind. Salomon Reinach, dem ich bei einem Besuch unsrer Bibliothek den Codex zeigte, findet im ersten (*Revue archéol.*, IV. Série, VII, 352) den Stil Malouels oder die Spuren seiner Schule, und Dr. Hermann aus Wien hat ihm zugestimmt. Dabei weist Reinach auf den Heidelberger Codex hin, in dem er gleichfalls Beziehung zu Malouel gefunden hat (*Gazette des Beaux Arts XXXI*, 57). Auch ich habe den nach Gotha geschickten Codex vergleichen dürfen und kann folgendes über ihn mitteilen. Der am Ende des XIV. Jahrhunderts durchweg in Missalbuchstaben geschriebene, in roten Samt gebundene und mit Goldschnitt versehene Pergamentband (33 × 24 cm, 2 leere Blätter, 6 Blätter Kalender, 2 leere Blätter und 267 Blätter Text; letztes Blatt be-

zeichnet: XIIIIVII; 6 leere Blätter) ist ein Pariser Missale: *Incipit missale secundum usum et consuetudinem ecclesie par(isiensis)*; Anordnung und Text stimmt im ganzen mit der Gothaer Handschrift; die wichtigsten Unterschiede zeigen sich

am Ende, wo der cod. Heidelbergensis von XIII III, 1, d. h. von der Prosa über S. Gendulfus an, neue Stücke zusetzt, dagegen die Fortsetzungen des Gothanus nicht hat, und in der Einführung der Prosae, wo der einleitende Teil (*Hec kyrie habet Gloria etc.*) im cod. Heidelbergensis fehlt. Auch in den Bildern stimmt der

Gegenstand, nur daß beim Fronleichnamfest im Gothaer Exemplar der die Messe celebrierende Priester, im Heidelberger die Einsetzung des Abendmahls dargestellt ist, ganz verschieden ist auch die Darstellung der Geburt des Johannes und die *assumptio Mariae*; es fehlen im Heidelberger Missale die *annuntiatio*, Petrus und Paulus, Maria Magdalena, Petri Kreuzigung, Mariens Geburt, Erzengel Michael, und *Omnes sancti*. Einrahmung und Ausführung der Bilder ist ganz verschieden: während wir in den Miniaturen des Gothanus im Missaltext selbständige Stücke haben, sind im Heidelbergensis die Bilder außer im ersten die Füllung der Initialen; während im Gothanus vor allem die treffliche Schattierung in der Faltenbehandlung der hellen Gewänder charakteristisch ist, sind die Gewänder im Heidelbergensis alle in vollen Farben mit dunkleren Tönen gegeben; die Bandumrahmung findet sich im Heidelbergensis nicht. Wohl aber ist eine enge Verwandtschaft zwischen dem Heidelbergensis und den Bildern der ersten Lage im Gothanus, wie Reinach mit feinem Auge gesehen und hervorgehoben hat, vorhanden; sie zeigt sich schon in der feinen Ausführung des Zackenschmucks auf dem Rande an. Ebenso bemerkbar ist die Übereinstimmung in dem feinquadrirten Hintergrund zwischen dem ersten Auferstehungsbild des Gothanus und den Heidelberger Bildern, am stärksten aber zeigt sie sich im ersten Bild des Gothanus (Taf. 5, 1) und dem zweiten von Reinach in der Gazette des Beaux Arts, XXXI, 57 veröffentlichtem Canonbild des Heidelbergensis, wo ebenso die Gestalt Gottvaters, wie der rote Hintergrund mit den, in den Abbildungen leider kaum hervortretenden, Engelsköpfen und -flügeln und der gleichfalls von Engelgestalten erfüllte weitere blaue Hintergrund unzweifelhafte Zusammengehörigkeit zeigen.

Wir haben also im Gothanus den künstlerischen Niederschlag zweier Malerschulen, von denen die jüngere in engster Beziehung zu Malouel steht, also dem Ende des XIV. Jahrhunderts angehört, während die ältere die engste Verwandtschaft mit den Malern hat, die in den Büchern Karls des Weisen tätig gewesen sind.

---